

De Bistruper



mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der
Gemeinde Bissendorf
Info-Heft
des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V.



Inhaltsverzeichnis

An den Leser des Bistruper	01
M.W. Staub	
40 Jahre Heimatverein Bissendorf	02
W. Bruns	
Literaturkreis im Heimatverein	04
M.W. Staub, Karla Bunje	
Bundesverdienstkreuz für Wilhelm Bruns	06
M.W. Staub	
Walter Beinker gestorben	07
W. Bruns	
Die Handweberei Banzer und Hall	10
W. Bruns	
Brieflich - über die Handweberei Banzer u. Hall	14
Frau Susanne Schaper	
Auszug Internet - Wikipedia - über Hugo Banzer Suarez	18
Brieflich - über die Handweberei Banzer und Hall	22
Dr. Dietrich Banzer	
Auf der Holter Burg wird wieder gegraben	26
M.W. Staub	
Hof Löhr abgebrochen	29
M.W. Staub	
Straßennamen in Bissendorf	31
M.W. Staub	
Ein Baum mit Geschichte	34
Rudolf Niehaus	
Nachruf auf Rudolf Niehaus	35
Th. Grove	
Eine Beerdigung in Schleddehausen	37
K.-H. Schröder	
Frühlingsanfang	38
Gerd Bunje	
Worum legt Mudder Kuckuck.....	39
Karla Bunje	
Schwarzbrennerei in Achelriede	41
K.-H. Schröder	
Natur des Jahres 2006	43

An den Leser des Bistruper!

M.W. Staub

Bissendorf ändert sein Gesicht.

Kein Ort in unserer Nachbarschaft ändert sein Gesicht mit einem so großen Tempo wie Bissendorf. Hier geschieht etwas, das nur vergleichbar ist mit den frühen Siebzigern, als die Baugebiete am Sonnensee entstanden. Der Bistruper will diese Entwicklung begleiten.

Integration - ein Thema für den Heimat- und Wanderverein? Ganz sicher! Denn bei uns sind alle Menschen mit Migrationshintergrund willkommen. Das Wortungetüm wird höchstens umbenannt in „ausländische Herkunft“. Für Menschen, die in Bissendorf eine neue Heimat finden möchten, bietet unser Verein sicher gute Möglichkeiten. Das Angebot machen wir besonders denjenigen, die in letzter Zeit ihren Wohnsitz in den Neubaugebieten genommen haben. Nicht nur eine Teilnahme an Wanderungen bietet unser Verein. Auch für ein Kennenlernen der Pflanzen- und Tierwelt gibt es bei uns kompetente Menschen. Und wer etwas über die Vergangenheit des Ortes erfahren möchte, ist beim Heimat- und Wanderverein gut aufgehoben. Den kleinen Vereinsbeitrag in Höhe von 10,-€ im Jahr (inkl. Familie) kann sich auch derjenige leisten, der hohe finanzielle Belastungen zu tragen hat.

Damit wären wir beim Begriff „Heimat“. Er wurde in den fünfziger Jahren kommerziell so ausgelutscht (Heimatfilm), dass er der Lächerlichkeit preisgegeben war. Später hörte man das Wort nur noch bei Heimatvertriebenen. Für unsere Vorfahren war er ein oft gebrauchter, mit einem genauen Inhalt gefüllter Begriff. Seit einigen Jahren wird ihm wieder eine zunehmende Aufmerksamkeit gewidmet, wohl auch angesichts der Probleme mit der Integration von Migranten. Wir sind gespannt darauf, wie die Rezeption des Begriffes sich weiter entwickelt. Auch wir wollen uns daran mit Beiträgen im Bistruper beteiligen.

Aus dem Vereinsleben

40 Jahre Heimat- und Wanderverein Bissendorf

von Wilhelm Bruns

Am 02. September jährt sich der Tag, an dem vor 40 Jahren der Heimatverein Bissendorf und Umgebung e.V. in der Mittelpunktschule, - wie sie damals 1966 noch hieß -, aus der Taufe gehoben wurde.

Es hatten sich eine Reihe Frauen und Männer zusammengefunden, die meinten, dass dem Ort ein Verein, welcher sich um Heimatpflege, Brauchtum und Wandern kümmert, gut tun würde. Da es sich bei den Frauen und Männern um Personen handelte, die sich auch um die kommunalen Belange des Ortes bemühten, stand hinter dem Vater des Gedankens wohl auch die handfeste Idee, den Tourismus des Ortes und damit die wirtschaftlichen Belange anzukurbeln.

In der Niederschrift der Gründungsversammlung heißt es: Zu der Gründungsversammlung des Heimatvereins Bissendorf hatten sich in der Pausenhalle der Mittelpunktschule zahlreiche Heimat- und Wanderfreunde eingefunden, die vom Bürgermeister Depenthal im Namen der Gemeinde Bissendorf herzlich begrüßt wurden. Umrahmt wurde die Versammlung durch Musikvorträge des Posaunchors der evangelischen Kirche Achelriede sowie durch weitere Beiträge der Mittelpunktschule. Die offizielle Gründung nahm dann der Samtgemeindedirektor Vorkefeld vor, der zunächst kurz über Sinn und Zweck des Heimatvereins und seine Aufgaben sprach.

Vorkefeld führte aus, dass bereits eine Vorbesprechung stattgefunden habe und einige Heimatfreunde bereits ihre aktive Mitarbeit zugesagt hätten. Sodann wurde der vorbereitete Satzungsentwurf verlesen und die Anwesenden um Zustimmung zu dem Satzungsentwurf gebeten. Vorher bat Vorkefeld um das Handzeichen derjenigen, die die Mitgliedschaft des Heimatvereins Bissendorf und Umgebung erwerben wollten. Es meldeten sich 40 Einzel- und Familienmitglieder, die zum Schluß der Gründungsversammlung ihre unterschriebene Beitrittserklärung bei der Geschäftsführung abgaben.

Danach wurde die verlesene Satzung von den Mitgliedern angenommen. Im Anschluß erfolgte die Wahl des Vorstandes:

Als 1. Vorsitzender wurde Paul Winkler, als stellvertretendes Vorstandsmitglied wurde Fridolin Depenthal, als Geschäftsführer Helmut Vorkefeld und als Kassenwart Günter Weigt, einstimmig gewählt.

Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 5,-DM für Einzelmitglieder, 8,-DM für Familienmitglieder und 2,-DM für Jugendliche festgelegt. Die Kassenprüfung im Gründungsjahr übernahmen Lotte Gottschalk und Bruno Rietmann.

Bevor Geschäftsführer Vorkefeld die offizielle Gründungsversammlung beendete, gab er bekannt, dass die Gemeinde Bissendorf als Starthilfe 200,-DM bewilligt habe.

Zum Schluß ergriff der neugewählte Vorsitzende Paul Winkler das Wort. Er umriß einige Punkte, die zu den Aufgaben des Heimatvereins gehören sollten und schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, dass sich aus dem kleinen Pflänzlein Heimatverein mal ein stattlicher Baum entwickeln möge.

Schlussbemerkung: Dass die Worte des ersten 1. Vorsitzenden Paul Winkler auf fruchtbaren Boden gefallen sind, vermag man allein schon daran zu ersehen, dass die Zahl der Mitglieder von anfangs 40 auf heute über 400 gesteigert werden konnten. Es fehlen noch 12 Mitglieder zur 500er Marke. Viele Aufgaben des Vereins wurden ganz wesentlich ausgeweitet und die Satzung wurde den heutigen Gegebenheiten angepaßt. Auch der Name wurde in Heimat- und Wanderverein Bissendorf abgeändert.

Letzteres beruht zum Teil darauf, dass die Gebietsreform von 1972 Bissendorf zur Großgemeinde werden ließ, was leider von Verfechtern des Ortsteildenkens immer noch nicht zur Kenntnis genommen wird. So kommen unsere Mitglieder aus allen Ortsteilen Bissendorfs. Selbst aus der Stadt Osnabrück und verschiedenen umliegenden Orten treten Mitglieder unserem Verein bei. Sie sind uns alle gleich lieb und herzlich willkommen.

Wir waren im Vorstand der Auffassung, den 40. Geburtstag des Vereins nicht besonders festlich begehen zu wollen. Ein Grund dafür war auch, dass in diesem Jahr sehr viele Aufgaben zu bewältigen sind. Die Zahl 40 ist für unseren noch relativ jungen Verein zwar schon ein bemerkenswertes Datum, jedoch für eine größere Jubiläumsfeier ist ein halbes Jahrhundert besser geeignet.

Ein paar Worte sollte uns dieses Datum aber Wert sein, zumal sich einige Traditionen von der Gründung bis heute erhalten haben.

Literaturkreis im Heimatverein

Im Winter, wenn es draußen kalt und ungemütlich ist, so dass auch der hartgesottene Wanderer lieber zu Hause bleibt, sehnt sich der Mensch neben der erhöhten Raumtemperatur auch nach geistiger Wärme und Unterhaltung. Immer nur vor dem Fernseher zu sitzen, ist nicht jedermanns Sache. Diesen Menschen möchte der Heimat- und Wanderverein ein Angebot machen, bei dem sie selbst tätig werden können, nämlich:

Beschäftigung mit deutscher Literatur.

Nicht „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ sondern „Keine Angst vor einer Lesung“, wird es bei uns heißen. „Vorlesen, zuhören und evtl. noch darüber sprechen“, das sollen die Hauptinhalte der Veranstaltungen dieses Kreises sein, bei dem man nicht Mitglied des Vereins sein muss. Kaffee und ein Lied zwischendurch dürfen ruhig dazugehören.

Wer es sich zutraut, ist aufgefordert, selber vorzulesen. Amüsant darf es sein; Witze müssen wir meiden; sie sind so leicht abgenutzt.

Vortragende müssen sich darüber im Klaren sein, dass man vorher üben muss. Am besten laut vor einem Spiegel lesen. Für die Planung müssen die Vorleser sich vorher treffen. Die Beschränkung auf deutsche Literatur ist wegen der Überschaubarkeit gewählt.

Während der Lesung am 3. Januar 2006 (Mit Humor ins neue Jahr) wurde eine Fortsetzung der Lesestunde besprochen. Die Teilnehmer hatten ganz offenbar Interesse an einer solchen Fortsetzung.

Zum Konzept der Veranstaltung:

Wie schon auf der Lesestunde im Januar dargestellt, sollte der Kreis der Vortragenden sich nach und nach erweitern. Das wird zur Lebendigkeit der Veranstaltung und zum Interesse an der Sache beitragen. Das Konzept sieht vor, die Beiträge unter ein Rahmenthema zu stellen, das am Ende

einer Veranstaltung für das nächste Mal vorgestellt und diskutiert wird. Als Beiträge können Ausschnitte aus Romanen/größeren Werken, kurze Geschichten (Kurzgeschichten), Balladen, lyrische Gedichte und Lieder aus der angesprochenen Zeit gewählt werden.

Ein Vortrag sollte die Zeit von 30 Minuten nicht überschreiten. Diese Zeitspanne erlaubt den meisten Menschen ein konzentriertes Zuhören. Liedbeiträge zwischen den Textbeiträgen sind erwünscht, müssen aber nicht regelmäßig erfolgen. Die Beiträge werden im Planungskreis zusammengestellt.

Beiträge von der Konserve (Band) sind nicht erwünscht.

Mögliche Rahmenthemen:

Aus den Fünfziger Jahren
Weihnachtsgeschichten
Geschichten aus Bissendorf/auch sagenhaftes
Von eigener Feder
Anekdoten aus aller Welt
Vom Frühling
Osnabrücker Platt
Von der Heimat und vom Heimweh
Balladen(Erzählgedichte) und Liedertexte
Das Biedermeyer

Nächster Termin:

Am Dienstag, d. 7. Nov. Um 16.00 Uhr im Kaminzimmer des Hauses Bissendorf

Thema: Aus den Fünfziger Jahren

z. B. Böll, Lenz u. andere

Kaffee wird ausgeschenkt (gegen einen kleinen Beitrag)

Wer etwas lesen möchte, melde sich bis dahin bei Karla Bunje oder M. W. Staub

Bundesverdienstkreuz für Wilhelm Bruns

M.W. Staub

Wir können uns über eine außerordentliche Ehrung unseres Vereinsvorsitzenden freuen.

Am 16.03.06 wurde in einer festlich gestalteten Feierstunde unserem Vorsitzenden Wilhelm Bruns das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Der erste Kreisrat Dr. Kassing hielt die Laudatio, überreichte die Urkunde und heftete unserem Wilhelm den Orden an die Brust.

Bei der Nennung der Verdienste machte er deutlich, dass die Ehrung nicht deshalb einer Bürgerin/einem Bürger zukommt, weil sie/er sich beruflich besonders eingesetzt und einen tadellosen Leumund hat. Die Ehrung wird nur denen zuteil, die darüber hinaus ihre Kraft in besonderem Maße für gemeinnützige Ziele eingesetzt haben.

Eine ausführliche Würdigung seines Einsatzes für den Naturschutz hörten die Gäste von Professor Dr. Zucchi von der Fachhochschule Osnabrück, gleichzeitig Vertreter des NABU und der vorschlagenden Gruppe.

Bürgermeister Guido Halfter war es vorbehalten, neben diesen Leistungen die langjährige Arbeit unseres Vorsitzenden im Rat der Gemeinde Bissendorf zu würdigen. Auch auf seine Tätigkeit als Verfasser von heimatkundlichen Artikeln machte er aufmerksam.

Als Vertreter des Heimatbundes Osnabrücker Land ging Alex Warner auf die Bedeutung des Heimatgedankens in den schweren Zeiten nach dem Weltkrieg während des Wiederaufbaus ein und ehrte damit auch den ausgezeichneten Chef unseres Vereins.

Peter Saemann aus Hannover, Freund, Kollege und Schwager von Wilhelm Bruns erinnerte sich daran, wie durch Wilhelm das Interesse an der Natur bei ihm geweckt wurde und an gemeinsam durchgeführte Vorhaben in heimatlichen Gefilden.

Der zweite Vorsitzende unseres Vereins, Walter Beinker, betonte in seiner Ansprache, wie sehr Wilhelm Bruns sich auch um die Belange

des Wanderns, um Wanderwege und die Förderung des Wandergedankens verdient gemacht hat.

Bei all seiner erfolgreichen Arbeit in und außerhalb des Vereins ist Wilhelm Bruns ein Mensch geblieben, der seinen Mitmenschen mit Offenheit und Sensibilität begegnet und der vor allem das Wir-Gefühl im Verein zu stärken weiß. Von diesen Fähigkeiten sprach am Schluss M. W. Staub, verantwortlich für Kultur im HuW und betonte noch einmal in der Sprache unserer Vorfahren:

„Et hāw den Rechten druopen“

Walter Beinker gestorben

von W. Bruns

Am Samstag, den 13.05.06 verstarb für uns völlig überraschend nach einer Operation im Klinikum Osnabrück, bei der sich Komplikationen einstellten, unser 2. Vorsitzender und Etappenwanderwart

Walter Beinker.

Ein paar Wochen zuvor waren bei Walter in einer Spezialklinik im Ruhrgebiet Gewebeproben entnommen worden, die aber nach seinen Aussagen auf keine bösartige Krankheit hindeuteten. "Ich bin doch nicht krank", war seine entrüstete Antwort auf besorgte Nachfragen.

Jetzt sein unerwarteter Tod. Er riß ihn in schönen Frühlingstagen vollends aus einer ihm eigenen Schaffensperiode. Er hatte auch für den Heimatverein noch einiges vor.

War Walter wirklich der hartgesottene Naturbursche für den er sich immer ausgab? Er war einer, der viele Ecken und Kanten aufwies. Oder wußte er im Tieffinneren, wie es um seine Gesundheit bestellt war. Wir wissen keine Antwort darauf. Erloschen ist für immer sein ihm innewohnendes etwas verschmitztes Schmunzeln.

Walter Beinker 1935 geboren, wuchs in Lüstringen am Stadtweg auf. Im Kriege wohnte er bisweilen bei seinen Großeltern in Holte. Er besaß eine jüngere Schwester und einen jüngeren Bruder. Nach der Volksschule wech-

selte er zur Backhaus Mittelschule, die er mit der Mittleren Reife abschloss. Es folgte eine kaufmännische Lehre beim Technischen Überwachungsverein (TÜV). Danach war er 13 Jahre bei der Fa. Karmann, ein Jahr bei Klöckner und vier Jahre bei Aral im Kaufmännischen beschäftigt. Anschließend wechselte er zum Sportamt der Stadt Osnabrück, wo er weitere 20 Jahre im Rechnungswesen arbeitete. Zwischendurch avancierte er durch ein Fernstudium zum Betriebswirt.

Mit seiner Frau Gisela zog er drei Kinder groß und wohnte im Hause seiner Schwiegereltern Am Brunnen 1 in Bissendorf. Seit einigen Jahren ist er Opa von 4 netten Enkelkindern, wovon er zwei - „da in einem direkten Anbau wohnhaft“, häufig sah und auch betreute. So wie ich den Eindruck hatte, machten ihm seine Enkelkinder viel Freude. Nach dem Tod des Schwiegervaters gestalteten Walter und Gisela das Haus und den Garten geschmackvoll um und der Tochter Tanja mit Familie ermöglichten sie einen großen Anbau an das bestehende Haus.

Neben seiner Arbeit und seinen vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten war Walter in seiner Freizeit ambitionierter Sportkegler und Volleyballspieler.

Bereits 1976 wurde er Mitglied im Heimatverein Bissendorf und Umgebung e.V., wie der Verein damals noch hieß. Hier übernahm er als Wanderwart frühzeitig Verantwortung. Als Wegebetreuer zeichnete er Wege. Sagenhaft, mit Anekdoten gespickt sind seine vielen von ihm organisierten Wanderungen und Radtouren, die er minutiös ausarbeitete und die dennoch mitunter an nicht einkalkulierbaren Unabwägbarkeiten litten und kurzfristig umgeplant werden mußten. Das ließ ihn aber nie verdrießen. Ein Jahr darauf hatte er neue Pläne. Seine Wanderausrüstung für alle Fälle war mustergültig. Notfalls konnte er eine kleine Operation durchführen.

Vor nunmehr 6 Jahren wurde Walter als 2. Vorsitzender des Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. gewählt. Er war Mitglied im Redaktionsteam des Bistrupers, für den er Wanderbeiträge schrieb. Für seine vielen Verdienste um den Heimat- und Wanderverein wurde er mit dem goldenen Vereinsabzeichen ausgezeichnet.

Seine zweite große Liebe galt dem Chorgesang. Seit 1992 war er Sänger im MGv Fidelitas Holte. Auch hier übernahm er alsbald Verantwortung. Er fungierte als Schriftführer und übte zuletzt die schwierige Funktion des Festausschussvorsitzenden aus. In letzterer Funktion hat er bei einigen großen Veranstaltungen sein Organisationstalent unter Beweis gestellt. Seine Sangesbrüder waren aufgrund seiner hier geleisteten Arbeit voll des Lobes.

Nicht zu vergessen: Lange Jahre war Walter Mitglied der SPD. Erst Ortsgruppenvorsitzender, später Kassenwart der SPD Bissendorf. Manche mögen es nicht mehr wissen: Walter Beinker war auch für kurze Zeit Mitglied des Rates der Gemeinde Bissendorf und Vorsitzender der AWO Bissendorf.

Läßt man die vielen Funktionen und die ehrenamtliche Arbeit von Walter Beinker einmal Revue passieren, läßt sich sagen, dass er zum Wohle der Allgemeinheit viel geleistet hat, was aber eigentlich bei Lichte betrachtet nie so richtig gewürdigt worden ist. Gewiß, er war kein leicht zu nehmender Mensch und trotzdem..... er hat sich für seine Mitmenschen vielfach aufgerieben und uneigennützig eingesetzt. Er war ein Idealist. Alle die ihn kannten wird er unvergeßlich bleiben.

Walter - wir sagen Dir **DANKE** und rufen Dir ein letztes "Frisch auf" zu



Abbildung 1 Walter Beinker

Geschichtliches aus Bissendorf

Die Handweberei Banzer und Hall am Stockumer Berg

Einführung

von W. Bruns

Am östlichen Ausläufer des Stockumer Berges ganz in der Nähe der Höfe Funke, heute Stegemerten und Kruel/von Strohe steht ein weißes Einfamilienhaus im frühen Nachkriegsstil, an das allem Anschein nach eine Werkstatt angebaut wurde, die einer Wohnbaracke nicht unähnlich aussieht, wie sie im Kriege für Ausgebombte als Behelfsheim diente.

Nicht dieses Haus erregte zunächst meine Aufmerksamkeit, sondern ein Wohnwagen, der eines Tages daneben auf einem Nebengrundstück abgestellt worden war und dort auffällig am Hang mein ästhetisches Gefühl für die Landschaft störte. Mit der Zeit verschwand der Wohnwagen jedoch. Aber nicht etwa, dass man ihn abholte, um ihn woanders aufzubauen, sondern er wuchs nach und nach zu. Er steht heute immer noch da. Nur hat die Natur sich ihren Anteil zurückgeholt und der Verfall des Wagens schreitet fort.



Abbildung 2 Das Haus, wie man es heute vorfindet



Abb. 3 Die alte Holzbaracke.
Im Hintergrund das Haus



Abb.4 Die Weberinnen vor der
Baracke

Ich wurde erst wieder auf das Haus aufmerksam, als unser Mitglied Peter Spach handgewebte Vorleger und Wandbehänge unserem Heimatmuseum im Haus Bissendorf zur Verfügung stellte. Neugierig geworden, erzählte er mir, dass seine verstorbene Mutter eine Zeitlang nach dem Kriege in der Handweberei Banzer und Hall am Stockumer Berg gearbeitet habe und diese Sachen noch aus dieser Zeit stammten. Die Weberei habe noch bis Ende der 1960er Jahre existiert, danach habe es sich wohl nicht mehr gelohnt. Außerdem haben die beiden älteren Damen, Frl. Banzer und Frl. Hall, die Weberei wohl auch aus Altersgründen und weil sie das Rentenalter erreicht hatten, aufgegeben. Wie er weiter ausführte, haben zeitweilig dort fünf oder sechs Frauen und manchmal sogar bis zu 10 Frauen, - vornehmlich Flüchtlingsfrauen aber auch Bauerntöchter aus dem weiteren Umkreis an den Handwebstühlen gearbeitet und vielfach eine ordentliche handwerkliche Lehre als Gesellin oder Meisterin beendet. Er könne sich noch sehr gut an Silvesterfeten und Karneval erinnern, bei denen er als junger Mann als Tanzpartner fungieren mußte. Die Werkstatt, die dann frei geräumt wurde, diente als Tanzboden. Das ging da immer ganz lustig zu, meinte er.

Das Haus wurde 1971 an das Ehepaar Cheesman veräußert, die aus England nach Deutschland übergesiedelt waren, weil Herr Cheesman an der Osnabrücker Universität einen Lehrauftrag erhalten hatte. Beide sind Mitglieder unseres Heimatvereins. Wie sich Frau Cheesman noch erinnern konnte, sind die zum Teil schon wurmstichigen Webstühle, - einer soll über 200 Jahre alt gewesen sein-, an ein Museum in Detmold gegangen.

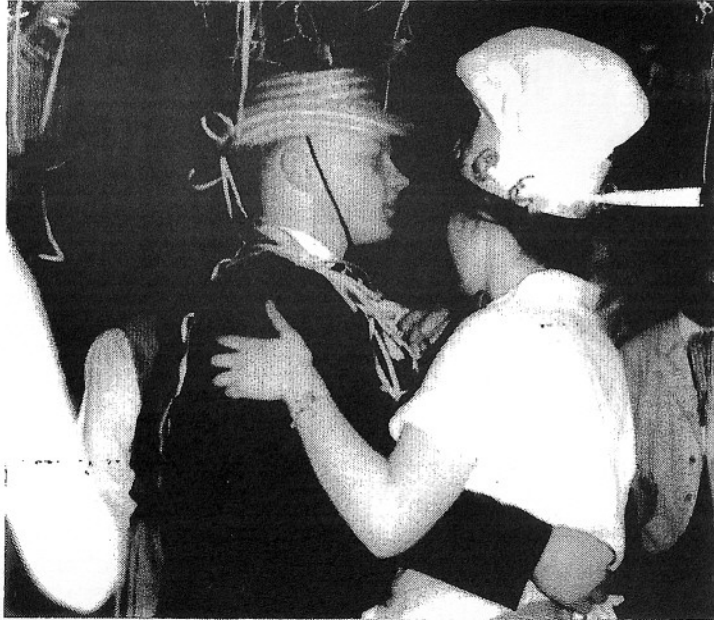


Abb. 5 Peter Spach als Eintänzer beim Karneval 1962 in der Weberei

Wie mir Herr Dr. Banze dazu nachträglich mitteilte, befindet sich ein schwäbischer Seidenwebstuhl in seinem Besitz. Dagegen erhielt den oben erwähnten alten pommerschen Brautwebstuhl das Landesmuseum in Detmold.

Die Damen sind nach der Aufgabe der Handweberei zurück in das Stammhaus in Osnabrück an der Buerschen Str. 22 gezogen.

Zur Baugeschichte des Hauses in Bissendorf wäre zu sagen, dass wohl zunächst nur die Baracke vorhanden gewesen sein muss, woran dann unter den schwierigen Verhältnissen der Materialbeschaffung nach dem Kriege das heutige Haus angebaut wurde. Später hat man bei

laufendem Betrieb, - wie Herr Dr. Banzer schilderte-, die Holzbaracke durch einen Steinflachbau ersetzt.

Von den Mitarbeitern, die in der Handweberei arbeiteten, ist nur noch Frau Irmgard Klay ortsansässig. Sie bestätigte mir im Wesentlichen die Nachkriegsverhältnisse und die sehr angenehmen Arbeitsbedingungen bei der Firma Banzer und Hall. Die Weberei war zeitweilig größter Arbeitgeber Bissendorfs.

Sehr interessant sind die Ausführungen einer durch Internet-Recherche von mir ermittelten Frau Schaper aus Sickte bei Braunschweig, deren Briefe an mich hier ungeschmälert wiedergegeben sind. Frau Schaper hatte bei der Firma Banzer und Hall gelernt und später den Weg zu einer gefragten Handwebkünstlerin eingeschlagen.

Sie berichtet u.a. von einem Besuch, den Frau Banzer bei ihrem Verwandten, dem ehemaligen Staatspräsidenten und Diktator Hugo Banzer Suarez nach Bolivien unternommen hatte und dessen Familie aus Osnabrück stammte. Der interessante biographische Internetauszug des Hugo Banzer Suarez ist an passender Stelle eingefügt.

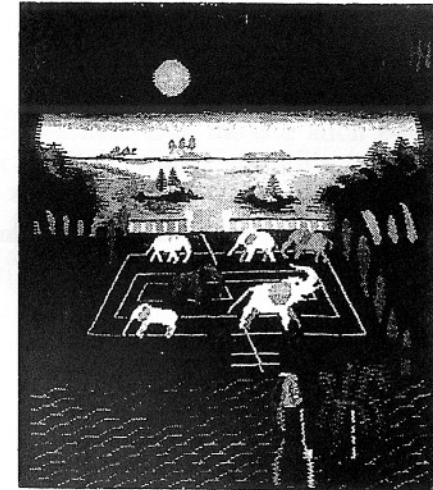
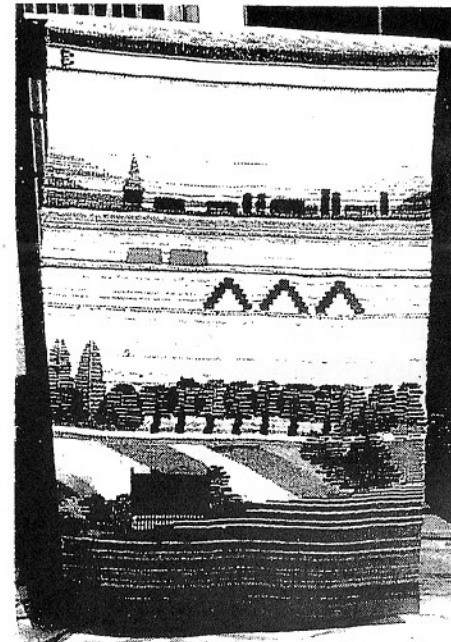


Abbildung 6 Schöne Stücke aus der Handweberei

Die Handweberei Banzer - Hall in Osnabrück

Erlebnisse 1941 – 1944

von Susanne Schaper

Anfang Oktober 1941 kam ich nach Osnabrück, um in der "Handwebereiwerkstatt Grete Banzer – Gertrud Hall" meine Lehre der Handweberei zu beginnen. Die Handweberei war recht erfolgreich und war gegründet worden von 2 Freundinnen und Meisterinnen, die sie leiteten: Grete Banzer und Gertrud Hall. Sie war untergebracht im Parterre des Hauses der Familie Banzer in der Buerschen Straße 22. Im 1. Stock wohnte Frau Banzer, die Mutter, und im Dachgeschoss waren noch Räume der Meisterinnen. Auf der Straßenseite war ein

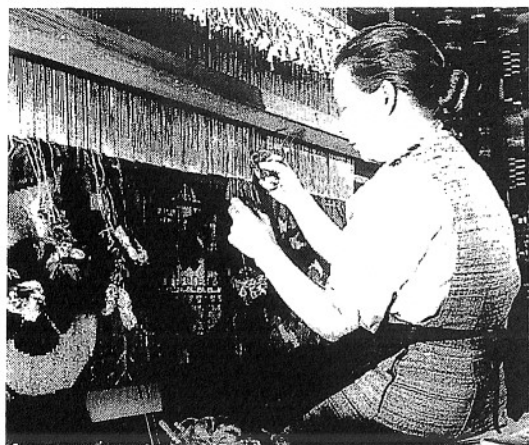


Abbildung 7 Die Meisterinnen. Links Frau Banzer. Rechts Frau Hall.

schmaler Vorgarten, auf der Rückseite erreichte man über eine Treppe aus dem Büro den Garten, links war ein Doppelhaus.

Die Werkstatt war in einem großen Raum mit 6 oder 8 Webstühlen in verschiedener Breite, 90cm oder 1,50m, zur Straßenseite hin. Es gab einen Flur, einen Kundenraum, auch für die Fertigware, ein Büro, eine Küche mit Aufenthaltsraum, Spulmaschinen, Handspulräder, Nähmaschine und einen großen Raum mit 2 Webstühlen, an denen

Fräulein Banzer Entwürfe webte und Bildteppiche (keine Gobelins) in einer einfachen (von ihr erfundenen?) Technik herstellte. Im Keller war der Lagerraum für Garne und der Scheerraum zur Herstellung der Ketten.

Zum Glück hatten die Meisterinnen erreicht, daß die Handweberei ein „kriegswichtiger Betrieb“ war. Sonst hätten wir in einer Munitionsfabrik arbeiten müssen. Daher gab es vieles, das wir webten, nur auf Bezugsscheine. In der Weberei arbeiteten 2 oder 3 Gesellinnen, 2 Lehrlinge und mehrere angelernte Frauen. Gewebt wurden: Kleiderstoffe, Schürzen, Handtücher, Schals, Mantelstoffe, z.T. aus handgesponnener Wolle, Kissenstoffe, Tischdecken usw. Eine Spezialität war das Flickenweben: aus alten kunstseidenen Damenstrümpfen, die in etwa 2cm breite Streifen spiralförmig von den Kunden aufgeschnitten wurden, und auf Knäule gewickelt wurden. Ein Strumpf wurde von unserer Spulerin auf eine Spule aufgespult, die passte dann gerade in ein Schiffchen zum Weben von Kissen, Tischdecken und Couchdecken. Das war sehr beliebt, denn dafür brauchte man keine Textildutscheine.

Fräulein Hall war für die Werkstatt verantwortlich und sorgte dafür, daß jeder genau wusste, was er zu weben hatte und dass er mit Spulen versorgt wurde. Sie kümmerte sich auch um die Kunden. Wir hatten eine 45 Stunden Woche, also auch sonnabends 5 Stunden. Die Lehrlinge wurden sonnabends von Fräulein Banzer alle 14 Tage etwa in Theorie unterrichtet. Als Goebbels den „Totalen Krieg“ verkündete, sollten 9 Stunden täglich gearbeitet werden. Das musste auch bei uns eingeführt werden, aber nach kurzer Zeit wurde es stillschweigend wieder aufgegeben, es war einfach zu mühselig.

Die Atmosphäre im Betrieb war freundschaftlich, es gab eigentlich kaum Streitfälle und Probleme. Da die Webstühle klapperten, konnte man während der Arbeitszeit auch kaum reden. Fräulein Hall war zwar streng, aber nicht zu sehr. Bei Frau Banzer wurden wir Fachkräfte ab und zu zum Mittagessen eingeladen.

Nun zu den Kriegsereignissen. Da entwickelten sich natürlich vielerlei Probleme. Zuerst war der Alarm noch nicht so oft, aber es wurde allmählich immer schlimmer. Oft gab es Alarm, wenn die fremden Flugzeuge uns nur überflogen, aber dann setzten auch die Bombenabwürfe über Osnabrück ein, oft mit dem Ziel: Bahnhof. Der war nicht weit von der Buerschen Straße. Zuerst gingen wir in den mit

Baumstämmen abgestützten Keller, später liefen wir in einen Bergstollen in der Nähe. Das Haus wurde immer mehr in Mitleidenschaft gezogen. Etwa drei mal wurde durch Luftdruck das Dach mehr oder weniger abgedeckt. Dann besorgten Banzers mit Mühe neue Dachziegel und einen Dachdecker und alle Mitarbeiter mußten die Ziegel per Kette zum Dach hinaufreichen. Die Tage, an denen man voll durcharbeiten konnte wurden immer seltener. Im Sommer 1944 machte ich meine Gesellenprüfung, und ich nahm am Reichsberufswettkampf in Würzburg teil. Ich wurde „Niedersachsenmeister“ (vielleicht hieß das damals auch anders).

Ich wohnte zuerst gegenüber von Banzers bei Fräulein Krespel, als diese aufs Land zog, wechselte ich zur Kiwittstr. 55. Für diesen Weg benötigte ich mein Fahrrad, leider gingen die Reifen oft kaputt, da zu viel Glassplitter auf der Straße lagen. Sie mußten immer geflickt werden, es gab keine neuen Schläuche!!

Im November 1944 fuhr ich nach Hause in Wolfenbüttel. Mein zweiter Bruder war gefallen und meine Eltern ließen mich nicht wieder nach Osnabrück zurückkehren, obwohl man seinen Arbeitsplatz nicht verlassen durfte.

Das Haus in der Buerschenstr. 22 wurde unbewohnbar und die Werkstatt mit den Webstühlen aufs Land verlagert, ich weiß nicht mehr wohin. Es war nur für kurze Zeit und danach zogen sie nach Bissendorf. Soviel ich weiß, hatte das eine gute Kundin(soll nach Dr. Banzer Frau von Strohe gewesen sein) vermittelt. – Blieben sie dort, bis sie die Handweberei im Rentenalter geschlossen haben? ?

Zum Schluß kann ich sagen, daß ich gerne in der Handweberei Banzer – Hall gearbeitet habe und daß ich gut und viel gelernt habe, ich hatte nette Mitarbeiterinnen und eine treue Freundin. Trotz des Krieges!

Nach dem Kriege habe ich bald geheiratet. Mein Mann hatte als Soldat den ganzen Krieg überlebt und musste noch studieren und wurde Kunsterzieher. Wir haben 3 Kinder. Ich ließ mir 1949 einen Webstuhl bauen, (es gab keine zu kaufen) in 150cm Breite, darauf habe ich bis heute gearbeitet, allerdings keine Kleiderstoffe!, sondern Gobelins (Bildteppiche).

Apelnstedt bei Wolfenbüttel, im Januar 2006 Susanne Schaper geb.

Wienbreyer Kirchweg 2, Apelnstedt 38173 Sickte

Susanne Schaper - Apelnstedt, Kirchweg 2 - 38173

Sickte, den 17.02.2006

Lieber Herr Bruns!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 28.01.06.

Ich schicke Ihnen einen etwas veränderten Schluß meines Berichtes. Ich habe Frl. Banzer und Frl. Hall noch einmal in Osnabrück im wiederaufgebauten Haus an der Buerschen Straße besucht, ich weiß aber nicht mehr wann, vermutlich Ende der 60er Jahre. Da erzählten sie, dass sie in Bolivien bei ihrem Verwandten waren, und daß es sehr schön war. Sie zeigten mir kleine, kunstvolle Webereien und rätselten, wie sie hergestellt waren.

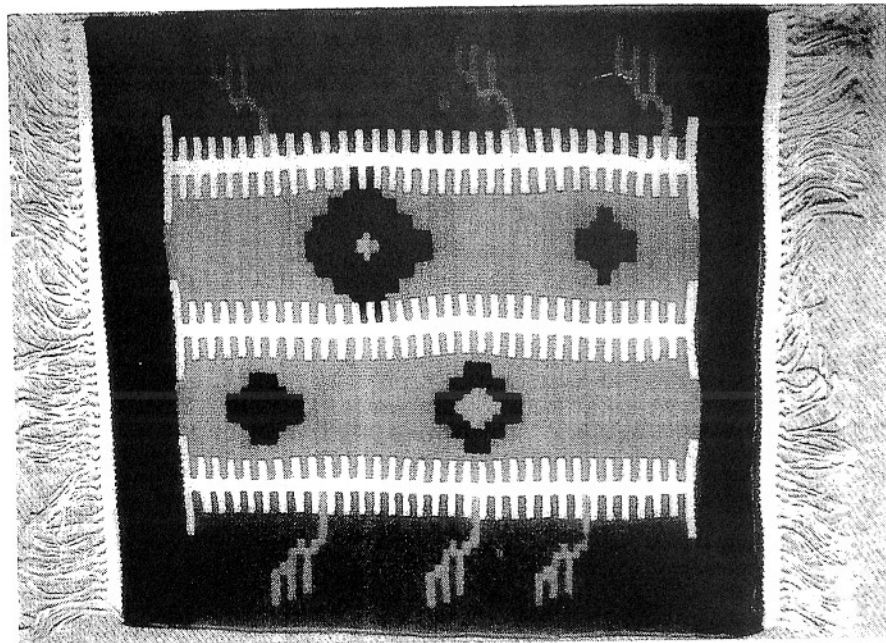


Abbildung 8 Dieser Läufer mit Indio-Motiven könnte es gewesen sein. Heute im Heimatmuseum Bissendorf

Biographie Hugo Banzer Suarez

Aus dem Internet - Wikipedia -

Hugo Banzer Suarez (geb. 10. Mai 1926 in Concepcion; gest. 5. Mai 2002) war ein bolivianischer Politiker, Soldat, Diktator und Präsident des Landes von 1971 bis 1979 und von 1997 bis 2002.

Banzer wurde in der kleinen Ortschaft Concepcion im bolivianischen Tiefland (Provinz Sta. Cruz) geboren. Er stammte von einer deutschen Familie ab (der Großvater Georg Banzer wanderte Ende des 19. Jh. aus Osnabrück nach Sta. Cruz de la Sierra in Bolivien aus). Nach der Schule besuchte er die Militärschule in La Paz. Nach ausgiebiger militärischer Karriere und Ämterhäufung kam er durch einen Militärputsch an die Macht. Seine politisch rechtsradikale Linie brachte ihm den chilenischen Diktator Augusto Pinochet näher. Das Verhältnis zu Chile kühlte sich jedoch recht bald wieder ab, da Banzer versuchte, durch Verhandlungen den im Salpeterkrieg im 19. Jh. verlorenen Zugang zum Meer für Bolivien wieder zu erlangen. Dies verweigerte Pinochet. Das Ende seiner Militärdiktatur wurde durch von ihm selbst angesetzte Parlamentswahlen herbeigeführt. Am 1. Juni 1979 wurde er durch diese mehr oder weniger demokratischen Wahlen von Victor Paz Estensoro mit einem niederschmetternden Wahlergebnis abgelöst. In den Folgejahren versuchte er wiederholt, die Macht auf legalem Wege zurück zu erlangen. Dies gelang ihm erst wieder in der Präsidentenwahl am 1. Juni 1997. Sein Wahlversprechen lautete, die Armut (Bolivien ist eines der ärmsten Länder in Lateinamerika) zu bekämpfen. Zunächst konnte die Regierung Banzer (auch mit Unterstützung der USA) wirtschaftliche Erfolge aufweisen und die Währung stabilisieren. In Einklang mit der Außenpolitik der USA verabschiedete er den Plan Dignidad, der die vollständige Vernichtung des illegalen Koka-Anbaus in Bolivien zum Ziel hatte. Dies hatte schwerwiegende innenpolitische Krisen zur Folge, da vielen Kokabauern die Existenzgrundlage entzogen wurde. 2001 wurde bei Banzer Lungenkrebs diagnostiziert und in den USA behandelt. Ihm wurde von den Ärzten verboten, nach La Paz (der Hauptstadt

Bolivien) zurückzukehren, da die Höhe von 3200 m seine Krankheit verschlimmert hätte. Deshalb wurde er bei den Neuwahlen 2002 von seinem Vizepräsidenten Jorge Quiroga Ramirez vertreten. Am 5. Mai 2002 erlag Hugo Banzer in Sta. Cruz de la Sierra seinem schweren Leiden.

Fortsetzung des Berichtes:

Gibt es denn nicht noch Verwandte, die etwas berichten könnten? Frl Banzer hatte in Osnabrück einen Bruder, der war Wissenschaftler und ein Arm war spastisch gelähmt (nach Dr. Banzer war es eine Kriegsverletzung aus dem 1. Weltkrieg), er war unverheiratet. Ein anderer Bruder war Arzt in Berlin und hatte Frau und einen kleinen Sohn (damals/es ist Dr. Dietrich Banzer, die Red.).

Ich schicke Ihnen noch einen Katalog über unsere Arbeiten. Nur diese beiden Bilder von Frl Banzer und Frl. Hall habe ich. Frl. Hall war mit mir zu einem Kurs "Färben und Pflanzenfarben" in Berlin. Frl. Banzer gab mir ihr Foto (Siehe Umschlagbild) bei meinem letzten Besuch. Ich weiß nicht wie alt sie geworden ist (Margarete Banzer verstorben 1982 die Red.).

Veränderter Schluss meines Berichtes ab :....." trotz des Krieges"

Im November 1945 war ich noch einmal für drei Wochen in Bissendorf und habe in der Handweberei Banzer und Hall gearbeitet. Einen alten Brief vom 17.11.45 habe ich hervorgesucht, die Adresse hieß damals Bauer Krue, Stockum, Post Bissendorf, Bez. Osnabrück. Bei Bauer Krue haben wir auf dem Dachboden hinter Bretterverschlägen geschlafen. Nebenan schlief auch ein Knecht Bruno. Es gab keine Elektrizität. Es waren auch einige belgische (?) Soldaten auf dem Hof einquartiert. Ich blieb aber nicht länger dort, weil mein Mann (damals Verlobter), der den ganzen Krieg als Soldat überlebt hatte, nach Düsseldorf ging, um dort zu studieren. Ich folgte ihm und fand dort auch eine Stelle in einer Handweberei (Golly Stocke).

1948 machte ich meine Meisterprüfung und wir zogen nach Wolfenbüttel. 1949 ließ ich mir einen Webstuhl bauen in 150 cm Breite und

darauf habe ich bis heute gearbeitet, allerdings keine Kleiderstoffe, sondern Gobelins (Bildteppiche).
2005 hatten wir eine große Ausstellung im Wolfenbüttler Schloß.
Noch eine Einladung von unserer Ausstellung im vorigen Jahr.
Freundliche Grüße!
Ihre Susanne Schaper

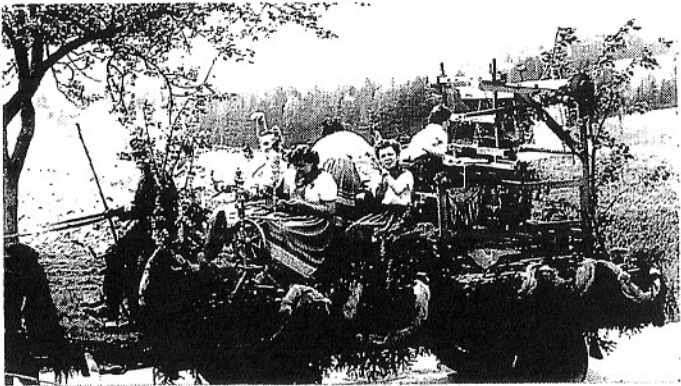


Abb.9 Der Motivwagen der Weberinnen beim Umzug in Holte zur 800 Jahrfeier

Zwischenbemerkung:
Aufgrund der Anmerkung von Frau Schaper hinsichtlich noch vorhandener Angehöriger, forschte ich im Hause Buersche Str. 22 nach, um an Angehörige der verstorbenen Frau Banzer zu gelangen. Und siehe da, der ehemalige Hausmeister Herr Arthur Schürmann konnte mir die Telefonnummer seines ehemaligen Hauswirtes in Berlin nennen. Das Haus Buersche Str. 22 war nach dem Tod von Frau Banzer in andere Hände gegangen.
Ich rief kurz entschlossen die angegebene Nummer in Berlin an und war bass erstaunt , sogleich den richtigen Ansprechpartner am Apparat zu haben. Damit sich Herr Dr. Banzer ein Bild des bisher Geschrieben machen konnte, schickte ich ihm per Mail, dieses

zugleich zu, mit der Bitte, seine Bissendorfer Erinnerungen ebenfalls zu Papier zu bringen.
Dieser Bitte ist er zu meiner großen Freude nachgekommen, so dass sich das Bild des Hauses am Stockumer Berg und der Bewohner zu meiner vollsten Zufriedenheit zum Schluss abrundete. Ich bin allen dafür sehr dankbar. Die von Herrn Banzer gemachten Ergänzungen und Richtigstellungen habe ich in meiner Einführung eingearbeitet.
Wilhelm Bruns



Abb. 10 Der Wolfspitz verfolgte das Geschehen an der Weberei

Priv. Doz. Dr. med. Dietrich Banzer

14055 Berlin

Heerstr. 75,

Facharzt für Radiologie

Tel.: 030 – 304 38 97

Fax: 030 – 308 101 25

email: .banzer@snaflu.de

Strahlenschutzbeauftragter der Ärztekammer Berlin

Wiss. Beirat d.

Kaiserin-FriedricStiftung

für ärztl. Fortbildung

Chefarzt i. R. d. Radiologischen

Abt.HELIOS Klinikum Behring

Herrn
 Wilhelm Bruns
 1. Vors. des Heimatvereins Bissendorf
 Greifswalder Str. 8
 49143 Bissendorf

Sehr geehrter Herr Bruns,

mit großer Freude habe ich Ihren Entwurf des Artikels über die Handweberei Banzer-Hall gelesen. Durch einen Todesfall in unserer Familie vor einer Woche kommt meine Antwort leider verspätet, aber hoffentlich nicht zu spät. Zunächst habe ich nur zu Ihrer Orientierung einige Anmerkungen und Ergänzungen nach meiner Erinnerung und meinen Unterlagen angebracht (blau). Ob Sie diese noch einarbeiten, ist Ihnen überlassen. Vielleicht sollte man die persönlichen Berichte unverändert lassen? Zusätzlich sende ich Ihnen eine Kopie des Blattes, das für meine Tante von der Interessengemeinschaft Handweberei anlässlich ihrer Ernennung zum Ehrenmitglied verfasst wurde. Hier finden Sie weitere Hinweise. Leider ist das im Original ein blaues Blatt und lässt sich nicht gut einscannen. Ich hoffe, es ist lesbar. Ich sende alles per email-Anhang als Worddatei, damit es schneller geht. Hier nun noch ein paar zusätzliche Erinnerungen:

Familiengeschichtliches und Persönliches aus der Kinderzeit in der Handweberei Banzer-Hall am Stockumer Berg

Dr. D. Banzer, Berlin

Zunächst will ich Ihnen einen kurzen Überblick über die Familie Banzer in Osnabrück geben:

Der Stammvater Georg Banzer, ein Schweizer Konditor aus Scharans im Kanton Graubünden, ist um 1812 über Münster nach Osnabrück gekommen. Dort eröffnete er eine Konditorei, die sein Sohn David

Banzer am Nikolaiort fortführte. Zwei Söhne von David B. wanderten nach Bolivien aus, ein Sohn blieb als Kaufmann in Osnabrück. Dies war mein Großvater Cäsar Banzer (meine Großmutter stammt aus der dort bekannten Familie Rohlfing). Kinder von C. Banzer waren mein Onkel Karl B. (Bibliothekswissenschaftler an der Universität Münster), meine Tante Margarete (Grete) B., die Handwebemeisterin, und mein Vater Georg B., Internist und Chefarzt in Berlin.

Meine Tante gründete 1929 zusammen mit ihrer Kollegin, der Handwebemeisterin Gertrud Hall aus Stralsund, die Handweberei in Osnabrück. Nachdem das Banzersche Haus in der Buerschen Straße 1944 zerstört war, gründeten beide die Werkstatt neu am Stockumer Berg, wo ihnen der Bauer Kruel ein Stück Land zur Verfügung stellte. Die erste Werkstatt (Holzbaracke) wurde weitgehend in Eigenarbeit der Meisterinnen und der treu gebliebenen und neuen Lehrlinge und Gesellinnen zusammen mit Handwerkern aus Bissendorf und den Nachbargemeinden errichtet. Hierüber gibt es eine ausführliche Dokumentation. Auch über die harten, aber wohl auch manchmal fröhlichen Zeiten (s. die Ausführungen von Frau Schaper und Herrn Spach) habe ich zahlreiche Bilddokumente im Familienarchiv.

Im Sommer 1945 wurde ich von meiner Mutter in einer dreiwöchigen abenteuerlichen Fahrt im Viehwaggon von Berlin nach Wisingen (Bahnhof) gebracht, um für einige Zeit bei der Großmutter und den Tanten aufzuwachsen, während in Berlin noch das Chaos herrschte. Bereits 1945 wurde ich in die Schule in Achelriede eingeschult (mein Lehrer war Herr Haubold) und habe dort meine ersten beiden Schuljahre verbracht. Ich bin praktisch in der Werkstatt groß geworden und erinnere mich gern an die Zeit und auch die Menschen und Tiere auf den benachbarten Höfen Kruel (später von Strohe) und Funke. Viele Ferienbesuche und Aufenthalte in den folgenden zwanzig Jahren haben die Erinnerungen wach gehalten. Wenn ich heute ins Emsland – der Heimat meiner Frau – fahre, grüßen mich von der Autobahn im Vorbeifahren immer noch der Stockumer Berg und die Kirchturmspitzen von Achelriede und Bissendorf recht heimatlich.

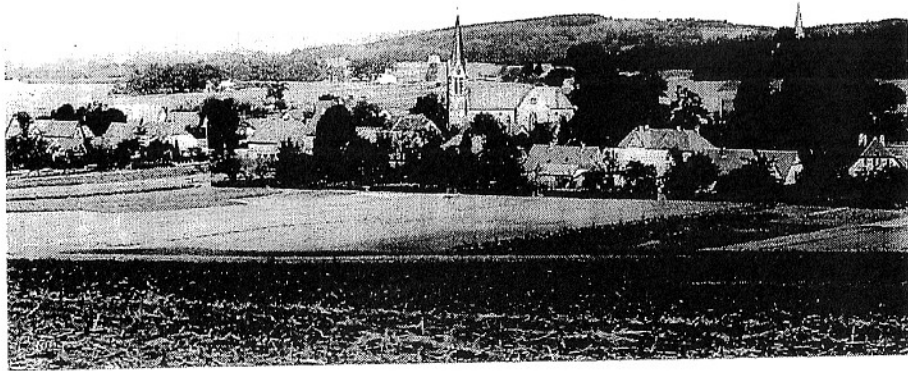


Abbildung 11 Blick von der Rudolfshöhe über Bissendorf 1936

Zur „Handweberei Banzer-Hall“ (der offizielle Name) noch einige Anmerkungen. Die Meisterinnen lernten sich in den zwanziger Jahren in Pommern kennen, wo damals auf den großen Gütern noch viele Textilien in Eigenproduktion hergestellt wurden und regelmäßig zum Unterricht der eigenen Leute Handweberinnen auf Zeit angestellt wurden. In den vielen Jahren der gemeinsamen Werkstattführung bildete sich eine Arbeitsteilung heraus. Frau Hall übernahm vor allem den organisatorischen und geschäftlichen Teil, ohne sie wäre der wirtschaftliche Erfolg in schwieriger Zeit nicht denkbar gewesen. Frau Banzer widmete sich mehr und mehr der Ausbildung und dem künstlerischen Weben. Bildteppiche, Wandbehänge, Altarbehänge und andere Bildwebereien entstanden so neben dem Standardproduktions-

programm der Werkstatt. Besonders in der Nachkriegszeit wurde viel an bäuerliche Haushalte der weiteren Umgebung geliefert, Ende der fünfziger Jahre auch wieder ein Laden im wieder aufgebauten Haus in Osnabrück eingerichtet.

Bildteppiche und Wandbehänge von Grete Banzer mit traditionellen und auch modernen Motiven gingen an die Stadt Osnabrück (z.B. auch Kissen mit dem Osnabrücker Rad für den Friedenssaal¹), an andere Städte und Kreise (z.B. Darstellungen des Kreises Detmold und Lemgo). Ein besonders schöner Bildteppich hängt in der Aula der ältesten schwedischen Universität in Lund, nach einem Motiv der dort lebenden Osnabrücker Malerin Helmtrud Nyström, geb. Meier. Ausstellungen im New Yorker Museum of Modern Art und im Deutschen Reichstag zeigten Grete Banzers Wandteppiche bereits vor dem zweiten Weltkrieg. Gerade habe ich vor einigen Wochen bei einer Übernachtung im Schlosshotel Blomberg am Eggegebirge im Treppenhaus zufällig einen ihrer schönen Behänge wieder erkannt.

Neben der Handweberei war der Blumengarten am Stockumer Berg, der auch häufig als Bildmotiv diente, eine Sehenswürdigkeit. Die Wolfspitzzucht „vom Stockumer Berg“ wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

soweit mein kurzer Beitrag. Anbei einige schnell ausgesuchte Bildbeispiele – bessere Bilder lagern noch in Kisten und könnten für eine Ausstellung neben vielem anderen Material gern zur Verfügung gestellt werden. Vielleicht sind auch die persönlichen Erinnerungen eines Stadtkindes in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf dem Lande einen eigenen Beitrag wert (das erste Glas warme Milch aus dem Stall, die erste Butterkremtorte bei einer Geburtstagsfeier, das Ährensammeln, Kartoffelkäfer absuchen, das Bad in der Hase bei der Rosenmühle, der große(?) Hund bei Möllenpage, Heißgetränkeauschank in Bissendorf und vieles mehr). Wenn Sie diese Darstellungen

¹ Ein Kissen befindet sich im Heimatmuseum des Hauses Bissendorf

gebrauchen können, kürzen Sie gern, falls notwendig. Beim Schreiben kommen die Erinnerungen und die Finger fliegen über die Tasten! Für eine Ausgabe Ihres Vereinsheftes bin ich natürlich dankbar und werde Sie auch gern bei nächster Gelegenheit aufsuchen.

Mit besten Grüßen aus Berlin,

Ihr

D. Banzer

Auf der Holter Burg wird wieder gegraben

-M. W. Staub-

Wie schon in der Tagespresse zu lesen war (28.4.06), sollen auf der Holter Burg wieder die Spatenforscher tätig werden. Kreisarchäologe Bodo Zehm konnte am 25. 4. im Haus Bissendorf den Start des Projektes verkünden. Gleichzeitig stellte er die Grabungsleiterin, Frau Carolin Sophie Prinzhorn vor. Sie wird vom Mai bis September mit einem Team von Helfern vom Archäologischen Arbeitskreis besonders gefährdete Bereiche untersuchen und möglichst auch sanieren. Die bisher gemachten Funde werden zur Zeit auf einer Ausstellung über die Salier (Titel: Canossa) in Paderborn gezeigt (siehe auch Bericht im Bistruper Nr. 13, S. 7). Schön wäre es, wenn auch wir Holter und Bissendorfer sie einmal zu sehen bekämen. Das Modell der Holter Burg ist soeben aus Braunschweig zurückgekehrt und steht wieder im Haus Bissendorf.

Wie manch ein Besucher schon bemerkt haben dürfte, ist es um die Geländer und Handläufe auf dem Burgareal nicht gut bestellt. Sie sind zum größten Teil unbrauchbar, was einfach auf ihr Alter zurückzuführen ist. Für die Zukunft empfiehlt sich als Holz die nahezu unverrottbare Eiche. Herr Hans Christoph Homann und Gutsverwalter Feldmann haben ihre Bereitschaft



Abbildung 12 Diskussion am Modell der Holter Burg vor dem Haus Bissendorf
Von links: Archäologe Bodo Zehm, Grabungsleiterin Frau Prinzhorn, Ch. Homann, Doris Beinker, Bm Halfter, Verdeckt Herr Stegmann, H. Scheiter, W.Bruns, Herr Feldmann, Herr Hassler.

erklärt, Eichenholz für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Der Heimat- und Wanderverein wird sich um Erneuerung und Aufstellung der Geländer kümmern.

Die Finanzierung der Grabungen (20000,--€) übernehmen der Archäologische Arbeitskreis, der Heimat- und Wanderverein und

die Gemeinde Bissendorf. Für den HuW sind die zugesagten 4000,-€ ein dicker Brocken. Dafür können die Mitglieder später mit Stolz auf ihren Beitrag zur Erhaltung und Erforschung der Ruine verweisen.

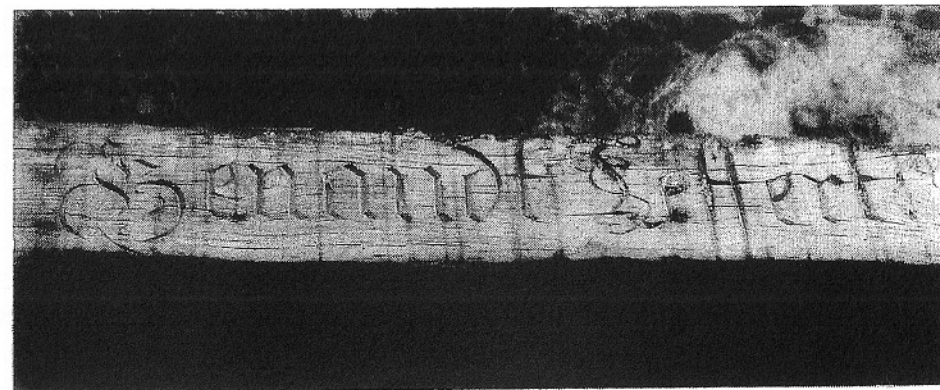
Für diejenigen unserer Mitglieder, die sich bisher nicht über Burg und Geschlecht Holte informieren konnten, bietet der Bistruper in der nächsten Ausgabe eine Kurzfassung, die das derzeitige Wissen in wenigen Sätzen zusammenfasst.



Hof Löhr (Lefert, Leffert, Leifert) abgebrochen -ein Stück vom alten Bissendorf ist verschwunden

M.W. Staub

In den letzten Tagen des April 2005 begann man mit dem Abriss des alten Wohn- und Wirtschaftsgebäudes des Hofes Löhr unweit der Wissinger Str. Die Firma Diekmann hatte den Abrissbagger angefahren und Adalbert Beiersdorf regelte die Verwertung des restlichen Materials. Zunächst mussten die Platten aus Asbestzement von Experten in weißen Schutzanzügen behutsam vom Dachstuhl abgeschraubt und entsorgt werden. Dann erst wurde das alte Wirtschaftsgebäude, ein Zweistöckerhaus, dessen Außenwände schon seit langem aus festem Mauerwerk bestanden, vorsichtig vom Dach her abgerissen.



Dabei fand man einen Schriftbalken, der erst beim vierten Dielenständer saß, mit einer Inschrift von 1792. Ihr konnte man

entnehmen, dass ein Niemeyer (Cronsundern?) auf den Hof Leffert aufgeheiratet hat. Vielleicht hatte Niemeyer, der ja zu dieser Zeit bei seiner Hochzeit noch die teure Auffahrt (eine Abgabe an den Grundherrn, hier vom aufheiratenden Bräutigam zu leisten) bezahlen musste, so viel Geld mit in die Ehe gebracht, dass man ein neues Haus bauen konnte. Dieser Spruchbalken aber hat wohl nie an sichtbarer Stelle gesessen, denn er wies keine Witterungsspuren auf. Der Zimmermann, der die Inschrift schnitt, hatte sich bei dem Wort Niemeyer vertan und das m in der Mitte mit vier Bögen versehen. Das könnte der Grund dafür gewesen sein, dass der Schriftbalken diesen Platz im Verborgenen bekam und ein anderer, der nicht mehr aufzufinden ist, am Giebel eingebaut wurde.

Ein besonders interessanter Teil des Hauses war der später angebaute Wohntrakt. Seine Wände waren aus dem Muschelkalk unserer Steinbrüche gemauert. Dieser Teil des Hauses hatte es verdient, erhalten zu werden als ein Beispiel für diese Bauweise, die in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf vielen Höfen Anwendung fand, aber nur selten so sorgfältig vermauert, unverputzt und so gut erhalten vorzufinden war wie beim Hof Löhr.

Die hofnahen Flächen einschließlich einiger Weiden sind schon jetzt mit Wohnhäusern bebaut. Durch diese Bebauung ist das Wohngebiet Achelrieder Berg (Falken- und Bussardstr.) nun an den Ortskern angebunden. Glücklicherweise darf der Bissendorfer auch über die stilistische Vielfalt im Baugebiet. Nichts ist schlimmer, als eine Ansammlung von Wohnhäusern mit dem gleichen Gesicht. Sie erschwert dem suchenden Blick eine Orientierung ganz erheblich. Bedauert werden muss, dass nur noch ein altes Haus in diesem Bereich des Ortes steht. Ein res-

tauriertes Wohnhaus wäre an dieser Stelle eine „Bereicherung“ gewesen.

Der ursprüngliche Name der Hofstelle über Jahrhunderte war Lefert. Da der E-Laut in Platt oft eher wie das englische A klingt, finden wir den Namen auch als Leifert. Auf dem Spruchbalken steht „Leffert“, was auch auf die plattdeutsche Lautierung zurückzuführen ist, die bei diesem Wort dem Vokal einen Klang gibt, der zwischen dem E und dem Ei liegt. Diesen Namen der Hofstelle hatte auch der 1792 aufheiratende Niemeier zu tragen. Schriftsprache drückt manchmal die Lautqualität eines Wortes nur ungenau aus.

Das Vollerbe Lefert gehörte 1512 dem Hs Bissendorf. Nach dessen Zersplitterung ist der Hof offenbar an das Kloster Ösede gekommen (dem gehörte auch Möllenpage). Es ist nicht zu verwechseln mit dem Heuerling Lefert an der Werscher Str. (früher: Siemon). Die neue Straße, die jetzt über den Hof führt, hätte man auch „Leferts Hof“ oder „Löhrs Hof“ nennen können. Dann wäre uns etwas von dieser alten Hofstelle in Erinnerung geblieben.

Straßennamen in Bissendorf oder: Haben Irrtümer ihren Wert?

M. W. Staub

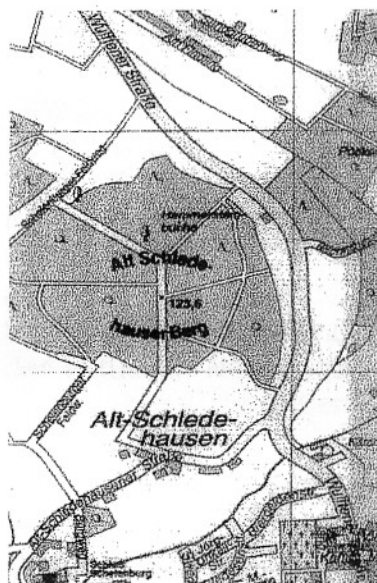
Nach der Erschließung des Baugebietes zwischen Schulgelände und Mentrup konnte der Mitbürger erstaunt feststellen, dass hier eine Straße einen plattdeutschen Namen bekam: Knehms Goarden. Damit sollte wohl gesagt werden, hier habe die Familie des Ritters Boldewin von Knehem, dessen Epitaph in der Bissendorfer steht, einmal einen Garten gehabt. Man hat sich hier offensichtlich auf eine entsprechende Angabe in einer Niederschrift des Heimatkundlers von Dinklage gestützt, der sie

In beiden Fällen ist naheliegend, dass ein Hörfehler der Grund für die historisch falsche Bezeichnung ist. Man sollte diese Fehler berichtigen.

Wir sagen dazu mit Günter Schotte, der als erster auf die Verwechslung Knehem/Nehem hingewiesen hat: „Leugenhaft to vertellen“, oder mit J. Ringelnatz: „Irr-tümer haben ihren Wert; jedoch nur hier und da;...“.

Ein Baum mit Geschichte

Von Rudolf Niehaus †



Fährt man von Schledehausen Richtung Wulften so erblickt man linker Hand die umfangreichen Waldungen des Hauses Schelenburg. Dort – inmitten des Waldes – fiel früher unter den Bäumen eine besondere Buche auf, die als Naturdenkmal in älteren Karten noch verzeichnet ist. Dieser Baum wird als Hammersteinbuche bezeichnet. Ludwig von Hammerstein, dessen Nachfahren noch heute auf Schloss Gesmold residieren, nahm im Winter des Jahres 1924 an einer Treibjagd des hiesigen Adels, die in diesem Jahr in den Waldungen derer von Schele stattfand, teil. Vom Jagdeifer der Jäger erregt erlitt der Herr von Hammerstein einen Herzanfall. Man bettete ihn unter eben diese Buche, wo er dann wenige Augenblicke später tragischer Weise verstarb. Er wurde dann später in dem Hammersteinschen Erbbegräbnis am Rande des Tiergartens in Föckinghausen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt.

Der altersschwache Baum existiert nicht mehr, an seiner Stelle wurde ein neuer gepflanzt, der an die Sage anknüpfen soll.

Nachruf Rudolf Niehaus

von Th. Grove

In den frühen Morgenstunden des 18. November 2005 verstarb im gesegneten Alter von 89 Jahren Rudolf Niehaus. Sein Tod ereilte ihn jäh und traf daher Angehörige und Freunde um so gewaltsamer. Rudolf hinterlässt seine von ihm sehr geliebte Ehefrau Josefa, 9 Kinder und 22 Enkelkinder. Und er hinterlässt auch in Bissendorf eine auffallende Lücke. Das Bild Bissendorfs ist um eine Facette ärmer geworden, denn wir werden Rudolf nicht mehr beim täglichen Einkauf, oftmals gemeinsam mit seinem Enkelsohn, und auch nicht mehr beim samstäglichen Straßefegen treffen und mit ihm einen freundlichen Plausch halten.

Wie fügt man den zahlreichen Nachrufen einen weiteren, einen notwendigen an? Wie fasst man ein so erfülltes, ein so bewegtes und bewegendes Leben in wenige Zeilen? Ich möchte es versuchen, indem ich von unserer letzten Redaktionssitzung, die Rudolf kurz vor seinem Tod besuchte, erzähle. Denn alle Aktivitäten des ehemaligen Lehrers zu würdigen, ist kaum möglich und sein Wesen, sein menschlich und auch besonders sein christlich geprägtes Wirken bildeten sich in all seinem Tun ab, sodass ein Teil fürs Ganze genommen werden darf.

Zu unserer Redaktionssitzung im Herbst kam Rudolf zu spät bzw. erst nachdem er eilig herbeigerufen wurde, denn niemand wollte ihn hier missen. Rudolf hatte den Termin trotz mehrfacher Einladung durch mich und auch durch Willi Bruns (noch am gleichen Tage!) verschwitzt, nicht vergessen, denn er war gut präpariert und kam mit Materialien unter dem Arm und Ideen im Kopf hinzugeeilt, woran man sieht, wie wichtig ihm einerseits die Arbeit am Bistruper war und wie viel Freude sie ihm andererseits bereitete. Unser Kreis beschäftigte sich schon mit einem Thema, welches eventuell im nächsten Heft Erwähnung finden sollte. Auf eine Frage, die Manfred Staub an Rudolf richtete, antwortete er umfassend und kenntnisreich. Aus dem Stegreif erzählte er die Geschichte der früheren Vikarie, an deren Platz sich heute der katholische Kindergarten befindet. Hier möchte ich einhaken und von Rudolfs besonderer Art des Erzählens berichten: Er hatte die wunderbare Gabe von Verganem lebendig, interessant und eben unterhaltsam zu erzählen. Er konnte spielend eine größere Gruppe mit seinen Erzählungen fesseln, wobei diese Erzählungen ein wunderbares Beispiel für die enge Verbindung von History und Story waren oder um im Deutschen zu bleiben von Geschichte und Geschichten. Was nicht heißt, dass er es mit der

Wahrhaftigkeit nicht so genau genommen hätte, nur war er eben jemand, der sich die Pointe nicht durch irgendwelche Zahlen oder Daten verhunzt hätte. Gerne erinnere ich mich an so manche Erzählung: zum Apotheker, der der Rudolfshöhe seinen Namen gab, zum blinden König, der Bissendorf so schön fand oder zu Knokes Varusschwert... Eine solche Geschichte findet sich auch noch in diesem Heft: Ein Baum mit Geschichte oder eine Geschichte von einem Baum. Gegen Ende der Sitzung verblüffte uns Rudolf mit einem ungewöhnlichen Vorschlag. Anlässlich des Schillerjahres 2005 regte er an, eine Liebesballade des Autors im Bistruper abzdrukken. Dann forderte er in

seiner ihm eigenen Weise dazu auf, das Gedicht vorzutragen („Kann er ja mal vorlesen!“), nicht ohne zuvor die Pointe des Gedichtes schon selbst vorzulesen und sich eins ins Fäustchen zu lachen. Manfred Staub nahm sich ein Herz und trug uns wie gewünscht die Ballade „Der Handschuh“ zu unser aller Erheiterung vor. Rudolf war eben ein vielseitig interessierter Mensch: Musik, Literatur, Kunst und Kunstgeschichte, Lokal- und Regionalgeschichte, Flora und Fauna und die Liste ließe sich noch erweitern. Nachahmenswert aber mit welcher Leichtigkeit, ja Selbstverständlichkeit er es fertig brachte, dass sich ein gutes halbes Dutzend erwachsener Leute Gedichte vorliest. Bezeichnend auch für seinen tiefsinnigen Humor und seine vollkommen natürliche und bescheidene Art.

Nach Abschluss der Sitzung verweilte Rudolf noch gerne in den Räumen des Heimatvereins, dieses Mal konnten wir ein frisch renoviertes Kinderspielzeug bestaunen, was in Rudolf lebhaft Erinnerungen weckte, bevor wir uns die steile Treppe hinunter wagten. Mein Angebot ihn nach Hause zu bringen, lehnte der rüstige Senior dankend ab, um mich stattdessen ein Stück auf meinem Weg zu begleiten. Diese Begleitung fehlt mir und uns allen in Bissendorf zukünftig und es wird uns schwer fallen, die entstandene Lücke zu schließen.

Denn es ist das Menschliche, was so schwer zu ersetzen ist, nicht so sehr die Vielzahl der Aufgaben, die nun andere schultern müssen. Beim traditionellen Grünkohlessen wird es jemanden geben, der den Mitbegründer unseres Vereins ersetzt und Reden über das grüne Kraut hält. Auch die Seiten des Bistrupers werden ohne Rudolf gefüllt werden, nur wird es uns schwer fallen, es in der unnachahmlichen Weise zu tun, mit der Rudolf es tat.

Bemerkung der Red.: Wir haben den Nachruf bewußt an diese Stelle gesetzt. Wir waren der Meinung, dass dieser Nachruf nach seiner

kleinen Geschichte kommen sollte.

Über die nachfolgende Geschichte von K.-H. Schröder hätte er mit Sicherheit geschmunzelt.

Eine Beerdigung in Schleddehausen.

Von K.-H. Schröder (2005)

Bis nach dem letzten Krieg gab es auf dem Lande kaum einen Friedhof mit einer Kapelle und einer Leichenhalle. Alle Beerdigungen gingen vom Trauerhause aus. Die Schulkinder der letzten Jahrgänge mussten im Hause am offenen Sarg, auf dem Weg zum Friedhof und am Grab singen. Früher war der Pastor der Ortsschulinspektor und somit der Vorgesetzte des Lehrers. Da der Lehrer mit seinen Kindern ja sowieso zum Trauerhaus musste, wurde er vom Pastor auch oft damit beauftragt,

im Hause die Trauerrede zu halten. Dieses war meist bei den ärmeren Familien der Fall. So auch bei dieser Beerdigung. Wie aus der neben stehenden Todesanzeige zu entnehmen ist, ging der Trauerzug von der Branderheide in Grambergen durch das Siek über Astrup nach Schleddehausen. Bei dieser Beerdigung war der Lehrer der Volksschule in Astrup mit seinen Kindern zuständig. Der

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, treuergebende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Finke

geb. Höftmann

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Finke.

Grambergen, Ostpreußen, den 28. Mai 1930.

Beerdigung: Sonnabend, den 31. Mai, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus, 5 Uhr in Schleddehausen.

Leichenwagen wurde von zwei Pferden gezogen und die Trauergemeinde ging zu Fuß hinterher. Nur für Alte und Gebrechliche wurden von den Bauern aus der Nachbarschaft Kutschwagen zur Verfügung gestellt. Es war früher üblich, dass bei einem Todesfall die Nachbarn das gesamte Haus säuberten und auch auf dem Hof für Ordnung sorgten. Wenn es damals auf einem Hof unordentlich und leicht verkommen aussah, dann wurde schon mal folgender Satz gesagt: „Do mot auk baule wie'e ne Lieke kourmen.“ (Da muss es bald wieder eine Leiche geben) Wenn der Leichenzug vom Kirchturm aus am Ortsrand zu sehen war, wurde „Angeschlagen“. Anschlagen das bedeutet, der Klöppel wird einmal an die Glocke geschlagen. Das geschah im Abstand von ca. 30 Sekunden, bis der Leichenzug am Friedhof angekommen war. Dann begann das Totengeläut. Dem damals fünfjährigen Enkelsohn der Verstorbenen, Werner Finke, muss die Beerdigung wohl gut gefallen haben, denn er hat nachher zu seinem Opa folgendes gesagt: „Wenn du daude bis, denn gao ik auk wä mät.“ (Wenn du tot bist, dann gehe ich auch wieder mit.)

Frühlingsanfang !

von

Gerd Bunje

Anfang März hörte man viele Leute klagen: „Wann ist der Winter endlich vorbei! Jetzt muss es doch bald Frühling werden!“ Laut Kalender ist er aber erst ab 21. März verpflichtet zu kommen. Eine alte Bauernregel sagt: „Der März ist uns neun schöne Tage schuldig.“ Und siehe da ! Tatsächlich konnte ich einige Tage vor Frühlingsanfang im Sonnenschein am Achelrieder Berg spazieren gehen. Zu meiner großen Freude schwirrte ein Schwarm Sommergoldhähnchen in den nahen Nadelwald. Ihre orangegelben Scheitel leuchteten in der Sonne wie Gold..

Wir können also hoffen : „Nun fängt der Frühling an!“

Ein kleines Gedicht von Heinrich Seidel kam mir in den Sinn.

Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast!

Sie wohnen im grünen Fichtenpalast,

in einem Nestlein klein,

sehr zierlich und sehr fein.

Was hat es gegeben? Schmetterlingsbrei,

Mückensalat und Gnizenbrei,

und Käferbraten famos-

zwei Millimeter groß.

Dann sang uns Vater Goldhähnchen was;
so zierlich klang's wie gesponnenes Gras.

Dann wurden die Kinder besehn:

Sehr niedlich alle zehn!

Dann sagt' ich: „Adieu! und : „Danke sehr!“

Sie sprachen: „Bitte, wir hatten die Ehr',

und hat uns mächtig gefreut!“

Es sind doch reizende Leut' !

Eine Fabel

Worüm leggt Mudder Kuckuck ehr Ei in't frömde Nest?

von

Karla Bunje

Duntomal, vör vele, vele dusend Jahr hätt de ole Noah mit siene Arche de Minschen un Deerten vör de grote Sintflood rett't .

At dat gräsige Unwedder sik leggt har, maak he all de Schotten von de Arche open, un Minschen un Deerten gungen an Land. De Vagels probeern woller ehre Flunken ut, un denn susen se af in den Häven. Süh, un bi de Duven, Kreih'n, Meesjen, Bookfinken „Lüntjen un anner mehr, weer ok een Kuckuckkeerl mit siene Fro. Se freun sik, datt se nu van de lüttje Arche runner weern un repen jümmer wedder to'n Vergnügen < kuckuck, kuckuck>, so luut at dat man güng. Un da sik dat jüst to de Fröhjahrstiet todraag, meen Fro Kuckuck : „Nu is dat woll an de Tiet, een Nest to boon ,“ denn se wulln doch vele Kinner hebben. Dat Paar maakt sik glieks an't Wark un se harm ok bold een moie Steed för dat Nest funnen. Dat weke, warme Nest weer bold trecht, un Fro Kuckuck huckt sik dar binnen daal, um vele Eier to leggen. Dat eerste Ei weer ja ok gau leggt, man mehr keem'dr ok nich. Toeerst weer dat Paar ja so'n beten trurig, denn se harm sogeern vele Kinner hatt. Aver dat ene Ei weer een staatsch Ei un so moi van Klöör, datt se sik düchtig högen. Fro Kuckuck sett't sik denn ok glieks dal um to'n bröden, un na twee Weken schillt sik ut dat Ei een schön dick Kuckuckskind rut. Dat weer een Freud, un de Öllern flagen fliedig rüm, um för dat

smachtige Kind Foder rantohalen. Dat duur ok nich lange, dar harr de lütt dicke Kuckuck moie Feddern un seet heel plietsch in sien Nest. He keek sik na alle Sieten um, un weer düchtig neeschierig. Enes Daags, at de Mudder an't Nest keem, seet de Lütt dar un blarrt dicke Tranen. „Herrjees, mien lütten Kuckuck, wer hätt di wat andoon“, fraagt de Mudder. „Nümms hätt mi wat andoon“, anter de Lütt, „aver mi is't hier in't Nest stinklangwielig“. „All de annern Vagels um mi to hebbt veel Süsters un Bröders to'n Spelen, un ik bün jümmer alleen!“ He snuckert wieter un sä: „Ik hebb nipp tolüstert, all de annern Vagels singt so moie Leder, un ji singt nie nich. Un wenn de annern lüttjen Vagels to Bett gaht, singt de Öllern ehr so feine Leder vör. Mudder, sing mi doch vanavend ok een Godenachtleed vör, ja?“ Dar wusst de Mudder nich so recht wat se antern schull un sä denn: „Ja, mien Söhn, dat is so.“ „Ik kann nich singen. Dat giff veel Vagels de kiene Leder singen köönt. Nehmt wi mal de Kreih, se seggt kra,kra, de Heister maakt schak, schak. Awer wat wi sünd, wi Kuckucke, wi köönt ja woll nich singen, aver usen Namen luut in de Welt ropen, dat köönt wi, un dar kannst du mal stolt op wesen. Ik glööv dar giff dat blot noch den Kievitt de sien <kievitt>- över de Wischen röppt, un den Uhu, anners nümms. Dat is doch wat!“ At de Mudder em dat so verklaart harr, weer de lütt Kuckuck ok nich mehr trurig. Awer dat ehr Söhn sik beklagt harr, leet Fro Kuckuck nu doch keen Rauh un avends besnack se de Saak mit ehren Keerl. Süh, bold harm de beiden ok wat vigeliensch utklamüstert. At dat anner Fröhjahr kummt, buut de beiden sik gorkeen Nest. Se söökt sik einfach een Nest van enen lüttjen Singvogel ut. At Mudder Kuckuck markt, datt se een Ei leggen mutt, tööft se af, bit de lüttje Singvogel mal wegflüggt un swupps, smitt't se paar Eier van den Singvogel rut ut dat Nest, un leggt ehr Ei gau darto. „Nu ward mien Kind nich mehr alleen opwassen“, höögt sik Mudder Kuckuck. „Un een moi einfache Saak is dat ok för mi“, denkt se. „Nu bruuk ik kien Foder söken, hebb kien Arbeit, un een sorgenfree Leven. De Singvogel schall mien lüttjen Kuckuck woll moi groot fodern.“ Denn röppt se vergnöögt <kuckuck, kuckuck, lacht so'n beten achterna un is denn in Häven verschwunnen. At de lüttje Kuckuck na twee Weken at eerst op de Welt kummt, meent he, datt he mit Süsters un Bröders opwaßt, denn gegen em leegt ja noch paar Eier. Awer de gierige Kuckuck mit sienen groten Snabel hätt so veel Smacht, datt de Singvagelmudder gornich gau noog Foder ranslepen kann. Na paar Daag is he al düchtig groot un dick. Jümmer wenn he sik in't lüttje Nest rumwöltert, smitt he de annern Eier un de lüttjen nakend Singvagels rut ut dat

Nest, na unnen op de Eer. „Ja“, un so is dat kamen, datt de lüttje Freetsack van Kuckuck nu wedder alleen in't Nest sitt. Blot de Godenachtleder van de Singvagelöllern sind em noch bleven.

Un nu weet ji, wo dat darto kamen is, datt de Kuckuckfro ehre Eier in frömde Nester leggt, un warüm de Kinner alleen opwassen doot.

Schwarzbrennerei in Achelriede.

von K.-H. Schröder. (2005)

Während des letzten Krieges war die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln noch relativ gut gesichert. Es war zwar alles rationiert, und die Rationen wurden zum Ende des Krieges immer geringer, aber direkt gehungert hat kaum einer. Mit dem Einmarsch der Alliierten brach die Versorgung jedoch restlos zusammen. Es wurde nun nichts mehr zentral koordiniert und der Verkehr war auch zusammengebrochen. Woher sollten die Lebensmittel kommen? Innerhalb Deutschlands ging gar nichts mehr. Jede Besatzungszone wurstelte für sich, und die deutsche Verwaltung musste erst wieder aufgebaut werden.

Somit war für die Branntweingewinnung kein Korn und keine Kartoffel übrig. Nach diesen langen, gefährlichen und entbehrungsreichen Jahren wollte jedoch jeder auch gerne mal wieder fröhlich und lustig sein. Weil Alkohol dafür ein geeignetes Mittel ist, mussten wir eben zur Selbsthilfe greifen. Kartoffeln und Korn hatten wir dafür natürlich auch nicht über, aber mit Rüben ging es auch. Es war zwar verboten und wurde streng bestraft, aber das hat kaum jemand abgeschreckt. Unsere Brennerei war beim Gastwirt Löhr in der Schweineküche. Die Rüben wurden gewaschen und mit dem Rübenschneider zerkleinert, in Behälter gefüllt und auf dem Dachboden des Schweinestalls unter dem Stroh versteckt. Dort hatten sie auch die gleichmäßige Wärme die sie zum Gären benötigten. Es ist schade das es von unserer Destillieranlage kein Bild gibt. Wie schon erwähnt, war unsere Brennerei in der Schweineküche. Hier stand der Kessel, in dem das Futter für die Schweine gekocht wurde. Wer diese alten Kessel nicht mehr kennt, muss sie sich so vorstellen: Ein Ofen von 1- 1,50 m Durchmesser, unten die Feuerung, und von oben wurde ein offener Behälter, wie ein großer Eimer, eingesetzt. Es gab Einsätze aus Eisen zum Kochen des Schweinefutters, und emaillierte zum Kochen der Wäsche. Wir hatten großes Glück, denn Löhrs hatten einen Kupfereinsatz, und zum Brennen benötigte man Behälter und Leitungen aus Kupfer. Der Deckel war sogar zum Verschrauben. Nun fehlten uns nur noch Kupferrohre für die Kühlung. Man konnte aber nicht in einen Baumarkt oder ein anderes Geschäft gehen und Kupferrohre kaufen. Zu kaufen

gab es nichts. Alles was benötigt wurde, das musste erst „besorgt“ werden. Besorgen heißt, es musste eingetauscht werden. Für Lebensmittel konnte man in dieser Zeit jedoch fast alles bekommen. Wir konnten sogar den Alkoholgehalt messen, so gut waren wir ausgerüstet.

Unsere Brenntage waren immer Sonntags, denn wenn abends im Schweinestall Licht gebrannt hätte, wäre doch leicht jemand aufmerksam geworden. Der Preis für eine Flasche Schnaps betrug 180,- RM, das war auch der Preis für 1 Pfund Speck oder ½ Pfund Butter. Dieses waren aber die Schwarzmarktpreise. Alles was es auf Lebensmittelkarte gab, hatte den normalen Preis. Ein Pfund Butter kostete z. B. 1,80 RM.

Was macht nun ein Dorfpolizist, der auch gerne mal einen Schnaps trinken möchte? Er geht am Abend in ein Haus, in dem seines Wissens Schnaps gebrannt wird, lässt seine Aktentasche an der Diele stehen und geht in die Küche. Dort unterhält er sich mit den Hausbewohnern und fragt: ob denn auch alles in Ordnung sei? Nach einiger Zeit verabschiedet er sich wieder, nimmt auf der Diele seine inzwischen etwas schwerer gewordene Aktentasche und geht.

Wenn in dieser Zeit eine Festlichkeit war, haben wir unseren eigenen Schnaps mitgenommen, denn der Wirt hatte ja keinen. Bei so einer Feier ist Pfingsten 1947 in Bissendorf folgendes passiert: Wir feierten bei Lintze im Saal der Gastwirtschaft zum Dom. Jeder, der Selbstgebrannten besaß, hatte auch eine Flasche dabei. Plötzlich heulte die Sirene, Feuersalarm. Wir hörten dann schon, es solle bei Weßlings auf der Diele brennen und die Polizei sei auch schon da. Schnell die Flaschen in die Taschen und raus. Wer eine Tasche dabei hatte, ging natürlich in die andere Richtung. Von einem Feuer war aber nichts zu sehen, nur Polizisten.

Die Nachricht von einem Brand war einem aufmerksamen Mitbürger zu danken.

Da hatte jemand gesehen, dass plötzlich Polizei ins Dorf gefahren kam und das konnte nur bedeuten: Die wollen eine Razzia machen. Der Mann hat sofort bei Wiechmann an der Wissinger Straße angerufen (dort war damals noch die Sirene) und gesagt, dass es bei Weßlings auf der Diele brennt. Die Polizei ist danach unverrichteter Dinge wieder abgefahren, denn lustige Menschen auf der Straße sind ja nicht verboten. Es sind danach noch mehrere Verdächtige verhört worden, aber den Retter der Bissendorfer Schnapsbrenner hat man nicht gefunden. Man hielt eben zusammen, denn es gab noch eine richtige Dorfgemeinschaft.

Natur des Jahres 2006

X - im Titel bedeutet in Bissendorf vorkommend, XX- in Nds. vorkommend, ? Status unbekannt

Titel	Art	Info und Kontakt
Vogel des Jahres X	Der Kleiber	Naturschutzbund Deutschland (NABU), 53223 Bonn, Tel. 0228-4036-0, Fax -200, nabu@nabu.de
Wildtier des Jahres XX	Der Seehund	Schutzgemeinschaft Deutsches Wild (SDWi), Postfach 12 03 71, 53045 Bonn, Tel. 0228-26922-12, sdwi@intlawpol.org
Reptil des Jahres X	Die Waldeidechse	Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DHGT), Postfach 14 21, 53351 Rheinbach, Tel. 02225-703333, gs@dght.de
Fisch des Jahres X	Die Koppe	Verband Deutscher Sportfischer (VDSF), Siemensstraße 11-13, 63071 Offenbach, Tel. 069-855006, info@vdsf.de
Insekt des Jahres X	Der Siebenpunkt-Marienkäfer	Kuratorium "Insekt des Jahres", c/o Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Messeweg 11-12, 38104 Braunschweig, Tel. 0521-299-3204, pressestelle@bba.de
Schmetterling des Jahres X	Der Schwalbenschwanz	BUND NRW Naturschutzstiftung, Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211-302005-0, info@bund-nrw-naturschutzstiftung.de
Spinne des Jahres X	Die Veränderliche Krabbenspinne	Arachnologische Gesellschaft, Dr. Martin Kreuels, Alexander-Hammer-Weg 9, 48161 Münster, Tel. 02533-93354, kreuels@bionetworx.de
Weichtier d. Jahres XX	Die Gemeine Flussmuschel	Kuratorium "Weichtier des Jahres", Karl-Heinz Beckmann, An der Vogelrute 46-50, 59387 Ascheberg-Herbern, Tel. 02599-1886, k.h.beckmann@euroroll.de
Wirbelloses Tier des Jahres ?	Der Gerandete Saftkugler	Waldschule Cappenberg, Am Brauereiknapp 19, 59379 Selm-Cappenberg, Tel. 02306-53541, waldschule.cappenberg@t-online.de
Gefährdete Nutztierasse des Jahres ?	Das Deutsche Sattelschwein	Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH), Am Eschbornrasen 11, 37213 Witzenhausen, Tel. 05542-1864, info@g-e-h.de
Baum des Jahres X	Die Schwarzpappel	Kuratorium "Baum des Jahres" (KBJ), Dr. Silvius Wodarz, Kneippstraße 15, 95615 Marktredwitz, Tel. 09231-985848, kbi@fichtelgebirge.org
Blume des	Das Wiesen-	Stiftung Naturschutz Hamburg, Steintorweg 8,

Jahres X	<u>Schaumkraut</u>	20099 Hamburg, Tel. 040-243443, stiftung-naturschutz-hh@t-online.de
Orchidee des Jahres X	<u>Die Breitblättrige Stendelwurz</u>	Arbeitskreise Heimische Orchideen (AHO), Richard Lorenz, Leibnizstraße 1, 69469 Weinheim, Tel. 06201-17583, info@europorchid.de
Wasserpflanze des Jahres X	<u>Die Seekanne</u>	Förderkreis Sporttauchen, Ebersbachweg 3, 09337 Hohenstein-Ernstthal, Tel. 03723-41860, gst@foerderkreis-sporttauchen.de
Pilz des Jahres ?	<u>Der Ästige Stachelkopf</u>	Deutsche Gesellschaft für Mykologie, c/o Heinz Ebert, Kierweg 3, 54558 Mückeln, Tel. 06574-275, ebert@dgfin-ev.de
Flechte des Jahres	<u>Die Caperatflechte</u>	Bryologisch-lichenologische Arbeitsgemeinschaft für Mitteleuropa (BLAM), Meckenheimer Allee 170, 53115 Bonn, Tel. 0228-732121, frhm@uni-bonn.de
Moos d.J. X	<u>Das Quellmoos</u>	wie "Flechte des Jahres" (siehe oben)
Streuobstsorten des Jahres ?	<u>Der Danziger Kantapfel (BW), Die Doppelte Philippsbirne (RP/SL), Der Gacksapfel (He)</u>	Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg, Klopstockstraße 6, 70193 Stuttgart, Tel. 0711-632901, info@logl-bw.de ; Verband der Gartenbauvereine Saarland-Pfalz, Hüttersdorfer Straße 29, 66839 Schmelz, Tel. 06887-9032999, saarland-pfalz@gartenbauvereine.de ; Landesgruppe Hessen des Pomologenvereins, c/o NZH, Friedenstraße 25, 35578 Wetzlar, Tel. 06441-921063
Gemüse des Jahres X	<u>Der Kopfkohl</u>	Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN), Sandbachstraße 5, 38162 Schandelah, Tel. 05306-1402, ven.nutz@gmx.de
Heilpflanze des Jahres X	<u>Die Melisse</u>	NHV Theophrastus, Bayreuther Straße 12, 09130 Chemnitz, Tel. 0371-6665812, orgbuero@nhv-theophrastus.de
Arzneipflanze des Jahres X	<u>Der Echte Thymian</u>	Studienkreis "Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzen", Dr. Johannes Mayer, Oberer Neubergweg 10a, 97074 Würzburg, Tel. 0931-796780, johannes.mayer@mail.uni-wuerzburg.de
Giftpflanze des Jahres X	<u>Das Pfaffenhütchen</u>	Botanischer Sondergarten Wandsbek, Walddörferstraße 273, 22047 Hamburg, Tel. 040-6939734, boso-wandsbek@hamburg.de
Staupe des Jahres X	<u>Der Phlox</u>	Bund Deutscher Staudengärtner im Zentralverband Gartenbau, Godesberger Allee 142-148, 53175 Bonn, Tel. 0228-8100251,

Beitrittserklärung

Ich/wir trete/n dem Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. bei

O als Einzelmitglied

O als Mitgliedsfamilie (zutreffendes bitte ankreuzen bzw. streichen, Kinder auf Rückseite vermerken)

Name:

Vorname:

geb. am:

Ehepartner

Name:

Vorname

geb. am:

Anschrift:

Datum

Unterschrift

Einzugsermächtigung per Lastschrift

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen wegen der Zugehörigkeit zum Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V., den

Jahresbeitrag in Höhe von 10,-€

bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos Nr. -----bei der

-----Bankleitzahl :-----

(Bezeichnung des Kreditinstitutes)

durch Lastschrift einzuziehen. -

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.

Name, Vorname, Anschrift

Ort, Datum:

Unterschrift